Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedolin Bießinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die 6gespaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die zum Merkblatt der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vorbruche heben jede Verpflichtung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. F. Bießinger, Neuenbürg.

Nr. 77 — Neuenbürg, Freitag den 31. März 1944 — 102. Jahrgang

Das erbitterte Ringen im Osten

Tschernowitz geräumt — Sowjetangriffe bei Tschaussy abgewiesen — Keine größeren Kampfhandlungen in Italien

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 30. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom unteren ukrainischen Bug setzten sich unsere Truppen ohne Behinderung durch den Feind befehlsgemäß ab. In den Kämpfen der letzten Tage haben sich dort die ostmärkische 4. Gebirgsdivision unter Führung von Generalmajor Wittmann und die fränkische 17. Infanteriedivision unter Führung von Oberst Brücker durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Südlich Balta und im Raum zwischen Dnjestr und Pruth wurden stärkere feindliche Angriffe in harten Kämpfen aufgefangen.

Südlich Proskurow dauert das erbitterte Ringen mit wechselndem Erfolg an. Die Stadt Tschernowitz wurde geräumt. Im Raum von Stanislau sind heftige Kämpfe mit vorgedrungenen feindlichen Kampfgruppen im Gange. Die tapfere Besatzung von Tarnopol wehrte erneut konzentrische Angriffe der Sowjets ab. Im Raum von Brody vereitelten unsere Truppen heftige feindliche Durchbruchsversuche in schweren Kämpfen und schossen von 27 angreifenden Panzern 16 ab.

Starke Angriffe der Bolschewisten gegen die Stadt Kowel scheiterten wiederum an der Standhaftigkeit der Verteidiger. Nördlich und nordwestlich der Stadt nahmen unsere Divisionen im Angriff gegen den sich zäh wehrenden Feind zahlreiche Ortschaften.

Zwischen Dnjepr und Tschaussy steigerte sich die Heftigkeit der Abwehrschlacht. Die von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe der Sowjets wurden in harten Kämpfen unter Abschuß einer größeren Anzahl feindlicher Panzer abgewiesen oder bereits vor Erreichen unserer Stellungen durch das zusammengefaßte Abwehrfeuer zerschlagen.

An der übrigen Ostfront kam es nur südwestlich Narwa zu Kampfhandlungen von Bedeutung.

Wachsahezeuge der Kriegsmarine brachten über dem Finnischen Meerbusen erneut drei sowjetische Bomber zum Absturz.

Aus Italien werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Eigene Stoßtrupps unter Führung des Rittmeisters Freiherrn von Gienanth drangen nordwestlich Cassino in die feindlichen Stellungen ein und sprengten sechs Panzer in die Luft.

Von Anzio und an der nordafrikanischen Küste wurden durch Schlacht- und Torpedoflugzeuge drei feindliche Handelsschiffe mit 18 000 BRT beschädigt.

Ueber dem italienischen Raum verlor der Feind durch deutsche und italienische Jäger sowie durch Flakartillerie elf Flugzeuge.

Ein nordamerikanischer Bomberverband drang am Mittag des 29. März unter starkem Jagdschutz nach Mitteldeutschland vor und warf Bomben im Raum von Braunschweig. Die entstandenen Schäden und Verluste sind gering. In heftigen Luftkämpfen wurden bei ungünstigen Abwehrbedingungen 22 feindliche Flugzeuge, darunter zwölf viermotorige Bomber, vernichtet. In der letzten Nacht warfen einige feindliche Störflugzeuge Bomben in West- und Norddeutschland.

Der Commodore eines Jagdgeschwaders, Oberst Wilke, der für 155 Luftsiege vom Führer mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war, fand im Luftkampf den Heldentod. Mit ihm verliert die deutsche Luftwaffe einen ihrer hervorragendsten Jagdflieger und Verbandsführer.

„Die deutsche Jagdabwehr gewaltig"

Erklärung des britischen Luftfahrtministers

Der britische Luftfahrtminister Sinclair wurde nach Londoner Berichten im Unterhaus gefragt, ob er irgendeine Erklärung über das Ausmaß des deutschen Jagdwiderstandes bei den kürzlichen britischen Nacht- und Tagesangriffen auf deutsches Gebiet abzugeben habe.

Sinclair antwortete: „Die Jagdabwehr, über die der Feind in Westeuropa verfügt, ist immer noch gewaltig. Zweifellos liegt noch mancher schwere Kampf vor uns."

Jnder auf Höhe 435 vernichtet

An der süditalienischen Front wurde im Kampfraum von Cassino am 29. März 1944 eine seit einer Woche bei der Höhe 435 eingeschlossene indische Kampfgruppe vernichtet. Der Feind verlor hierbei über 100 Tote. Es wurden Gefangene, Waffen und sonstige Beute eingebracht.

Nördlich Massa Albaneta vernichtete ein eigener Stoßtrupp in der Nacht zum 29. März sechs von insgesamt sieben zum Angriff bereitgestellten feindlichen Panzerkampfwagen und erbeutete Munition und Funkgerät. An einer anderen Stelle wurden zwei weitere Panzer vernichtet.

An der übrigen süditalienischen Front verlief der Mittwoch bei beiderseitiger Artillerie- und Spähtruppätigkeit ruhig. Bei einem Unternehmen gegen die Insel Gorgona in der Nacht zum 28. März wurde die dortige feindliche Funkstation gesprengt. Die Besatzung der Insel wurde vernichtet.

Die Brillanten für Major Rudel

Der Führer hat Major Rudel, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als zehntem Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der als Sohn eines schlesischen Pfarrers am 2. Juli 1916 in Konradswaldau, Kreis Landeshut, geborene Major Hans-Ulrich Rudel wurde nach sich rasch steigenden Erfolgen überall genannt. Er startete über 1800mal gegen den Feind und schoß 202 Panzer ab. Außerdem gelang es ihm, das sowjetische Schlachtschiff „Marat" im Sturzangriff vernichtend zu treffen, ungezählte Uebersetzboote am Kubanbrückenkopf zu versenken sowie eine große Anzahl von Brücken zu zerstören. Vor wenigen Tagen erst landete Major Rudel zur Rettung von Kameraden hinter den feindlichen Linien, konnte aber wegen des verschlammten Bodens nicht wieder starten. Trotz Verwundung gelang es ihm nach abenteuerlicher Flucht, sich wieder zu den deutschen Linien durchzuschlagen.

Seine hervorragenden außergewöhnlichen Leistungen krönte der Führer mit der Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung.

*

Der Reichsmarschall sandte zur Verleihung der Brillanten zum Eichenlaub des Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes folgendes Anerkennungsschreiben an Major Rudel, des erfolgreichsten deutschen Sturzkampffliegers.

„Mein lieber Rudel! Sie, mein kühnster und bester Schlachtflieger, wurden heute durch den Führer mit dem höchsten Tapferkeitsorden ausgezeichnet. Mit tiefer Freude beglückwünsche ich Sie zur Verleihung der Brillanten zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes. Diese Auszeichnung erhalten nur Soldaten, deren Taten in die Geschichte des deutschen Volkes eingehen. Was sie, erfüllt von fanatischem Kampfwillen und getragen von aufopferungsvoller Kameradschaft, als Einzelkämpfer und Verbandsführer an der Ostfront geleistet haben, ist wahrhaft bewundernswert. Keiner war glücklicher als ich, als mir jüngst ihre Rettung aus Feindesland gemeldet wurde. Meine Luftwaffe ist stolz, Sie in ihren Reihen zu wissen. Ihr gez. Göring."

*

Göring an Heidrich

Der Reichsmarschall sandte zur Verleihung des Eichenlaubes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes folgendes Anerkennungsschreiben an Generalleutnant Heidrich:

Mein lieber Heidrich! Die Meldung über die Verleihung des Eichenlaubes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Sie als Kommandeur jener Fallschirmjäger-Division, die sich mit jeder neuen Stunde ihres tapferen Widerstandes in der Prüfung von Cassino unvergänglichen Heldenruhm erwirbt, hat mich mit unsagbarem Stolz erfüllt. Sie tragen diese hohe Tapferkeitsauszeichnung als eine Anerkennung des Führers für die einzigartige Waffentat ihrer Division, wie sie Ihnen auch ein Zeichen der Würdigung Ihres persönlichen vorbildlichen Einsatzes inmitten Ihrer hart kämpfenden Fallschirmjäger bedeuten soll. Ich spreche Ihnen, mein lieber Heidrich, als einem meiner hervorragendsten Truppenführer meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Ich verbinde damit meine volle Anerkennung der gewaltigen Leistung mit der Sie und Ihre Division ein neues Ruhmesblatt in die Geschichte der tapferen deutschen Fallschirmjägerwaffe geschrieben haben. Das deutsche Volk ist erfüllt von tiefer Bewunderung für die heldenhaften Verteidiger von Cassino, die durch das mitreißende Beispiel ihres Kommandeurs zu höchstem Opfermut angespornt den Feind trotz seines unerhörten Einsatzes an Menschen und Material immer wieder blutig zurückgeschlagen und auch ihm größere Achtung abgerungen haben. Ich grüße Sie und Ihre siegreichen Fallschirmjäger mit Handschlag und dem Wunsche für weitere Kampferfolge.

gez. Göring.

Die Schwerter für Generalmajor v. Wietersheim

Der Führer verlieh am 26. März das Eichenlaub mit Schwertern an Generalmajor von Wietersheim, Kommandeur der schlesischen 11. Panzer-Division, als 58. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Bald nachdem die schlesische 11. Panzer-Division, deren Kommandeur Generalmajor von Wietersheim inzwischen geworden war, am 24. Dezember 943 zum drittenmal innerhalb Jahresfrist im Wehrmachtbericht genannt worden war, begannen die schweren Kämpfe, die im weiteren Verlauf zur Einschließung der Gruppe Stemmermann führten. General von Wietersheim erhielt den Auftrag, von Süden her den eigentlichen, aus Westen angesetzten Angriff deutscher Panzerverbände zum Entsatz der Gruppe Stemmermann zu unterstützen. Er löste diese Aufgabe in kühner und wendiger Kampfführung hervorragend, zog starke sowjetische Kräfte auf sich, denen er in unermüdlichen Vorstößen schwerste Verluste an Menschen und Material zufügte. Dadurch hat Generalmajor von Wietersheim mit seiner Division erheblich zur Befreiung der Gruppe Stemmermann aus der feindlichen Einschließung beigetragen. — Generalmajor von Wietersheim wurde am 18. April 1900 als Sohn des Kammerherrn und Majoratsbesitzers v. W. in Neuland (Kreis Löwenberg) geboren.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Willy Jähde, Kommandeur einer schweren Panzer-Abteilung; Major Paul Ecker, Bataillonskommandeur in einem brandenburgischen Panzengrenadier-Regiment; Rittmeister Ernst Döring, Kommandeur eines pommersch-mecklenburgischen Füsilier-Bataillons; Oberfeldwebel Franz Häcker, Zugführer in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren am 12. November 1914 in Aschaffenburg; Obergefreiter Adolf Maßmann, MG-Schütze in einem norddeutschen Grenadier-Regiment.

Keine englische Anerkennung Badoglios

Der Titel „Britischer Oberkommissar" für Sir Noel Charles, der von der britischen Regierung nach Süditalien geschickt wurde, so bemerkt „Daily Telegraph", wird wahrscheinlich lediglich Ueberraschung und keine Kritik auslösen. Es vertrage sich restlos mit einer der letzten Erklärungen Edens, wonach England keinen diplomatischen Vertreter bei der Badoglio-Regierung ernenne, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß England sie nicht anerkenne.

Stalins Sendlinge im Algier-Ausschuß. UP meldet aus Algier, daß ein oder zwei Kommunisten nach Verhandlungen mit de Gaulle in den sogenannten „Befreiungsausschuß" in Algier eintreten werden. — Damit hat der sowjethörige de Gaulle abermals den Weisungen Moskaus entsprechen müssen.

In schwerem Kampf

Die Voraussicht, daß die Sowjets ihre zahlenmäßige Ueberlegenheit an Truppen und Material zur gesteigerten Fortsetzung ihrer Großangriffe benützen werden, solange ihnen die Witterung nur immer die Möglichkeit dazu gibt, ist durch die Entwicklung in der letzten Zeit bestätigt worden. Das Ringen vor allem im Süden der Ostfront ist schwerer, härter und erbitterter denn je. Es braucht nicht erst darauf hingewiesen zu werden, welch große Anforderungen der zähe Kampf nach wie vor an unsere Männer im Osten stellt, die ihre tausendfach bewiesene soldatische Ueberlegenheit gegen die zusammengeballte Masse der bolschewistischen Truppen- und Kriegsmaterialanhäufung stellen müssen.

Das Schwergewicht der Kämpfe liegt vor allem im Abschnitt zwischen dem mittleren Dnjestr und Pruth und im Raum von Tschernowitz. Der zahlenmäßig stark überlegene Feind konnte unter Ausnutzung entstandener Frontlücken an mehreren Stellen den Dnjestr überschreiten und mit seinen Angriffsspitzen bis an den Pruth vorstoßen. Den Einbruchsraum über den Dnjepr vermochten die Bolschewisten auf rund 150 Kilometer zu verbreitern. Im Verlaufe der dadurch notwendig gewordenen Absetzbewegungen im östlichen Frontbogen wurde u. a. der Brückenkopf mit der Stadt Nikolajew dem Feind überlassen.

Aus dem Raume zwischen Tarnopol und Kamenez—Podolsk vorstoßend, erreichten die sowjetischen Angriffsspitzen den Raum von Tschernowitz—Kolomea. Während die Besatzung von Tarnopol erneute Sowjetangriffe abweisen konnte, wurde die Stadt Tschernowitz geräumt. Im Kampfraum östlich von Lemberg, zwischen Tarnopol und Brody hat die deutsche Abwehrfront wiederholt stärkste Angriffe der Sowjets unter schweren Feindverlusten abgewiesen. Die tapfere Besatzung der Stadt Kowel steht im unverändert harten Abwehrkampf gegen einen an Truppen und Material weit überlegenen Gegner; am Südrande der Pripjetsümpfe in Richtung Kowel brachen deutsche Gegenangriffe in schwungvollem Vorgehen durch das versumpfte und verschlammte Gelände Raumgewinne bis zu 30 Kilometer Tiefe.

An der übrigen Ostfront wurden starke Durchbruchsversuche südlich Mogilew—Tschaussy, südöstlich des immer wieder genannten Witebsk und südöstlich von Ostrow blutig abgewiesen. Ein starker deutscher Angriff brachte eine weitere erhebliche Einengung des südwestlich der Stadt Narwa vorgetriebenen feindlichen Brückenkopfes. Stärkere örtliche Angriffe führte der Feind aus dem Brückenkopf Kertsch heraus, an den Nordzugängen zur Krim sowie an der Kandalakscha-Front im hohen Norden. Alle diese Angriffe wurden in teils schweren Kämpfen ohne jeden Erfolg für den Feind zerschlagen. Charakteristisch für die letzten Kämpfe sind nicht nur die großen blutigen Verluste der Sowjets, die sich zusammengezählt auf viele Tausende von Toten beziffern, sondern auch die wieder außerordentlich hoch angewachsenen Sowjetverluste an Panzern, von denen mehrere hundert vernichtet wurden.

Standen so im Osten auch die jüngsten Kämpfe im Zeichen härtester deutscher Abwehr, so wurde an der süditalienischen Front im Kampf um Cassino ein Abwehrerfolg errungen, der zu den stolzesten Waffentaten des ganzen Krieges gehört. Der Gegner, der hier den Maschinenkrieg unter dem Einsatz phantastischer Mittel zum unwiderstehlichen Triumph führen wollte, hat die Lehre hinnehmen müssen, daß es im Krieg nicht nur auf Maschinen, sondern vor allem auf die Menschen ankommt. In der Reihe der bisher vier sich voneinander abhebenden Kämpfe um Cassino war die am 27. März vom Gegner infolge seiner großen blutigen Verluste abgebrochene Schlacht der zweite große deutsche Abwehrsieg. Er ist den mit unvergleichlicher Zähigkeit und Tapferkeit kämpfenden deutschen Verteidigern zu danken, die dem Feind keinerlei greifbaren Erfolg gönnten und sowohl Cassino wie die die Stadt beherrschende Höhe nach wie vor fest in ihrer Hand halten. Die 1. Fallschirmjägerdivision unter dem mit den Schwertern ausgezeichneten Generalleutnant Heidrich hat für ihren heldischen Kampf in der ganzen Welt und selbst im Lager des Feindes Zeugnisse staunender Bewunderung empfangen. Daß auf der Seite des Feindes neuseeländische, indische und französische Divisionen vorgeschickt wurden, illustriert wieder einmal die bekannte Methode der Engländer, an den gefährlichsten Stellen möglichst andere für sich bluten zu lassen, es ist aber auch ein besonderer Beweis für die ungewöhnlich hohen Blutverluste, die der Feind gerade im Kampf um Cassino hinnehmen mußte. In Cassino sind anglo-amerikanische Hoffnungen zusammengebrochen, deren Enttäuschung jetzt als böser Alb auf Hirn und Brust der feindlichen Führung liegt.

Bandenbekämpfung auf dem Nordwest-Balkan

Deutsche und verbündete Truppen setzten den Kampf gegen kommunistische Banden auf dem Nordwest-Balkan erfolgreich fort. In einem Abschnitt wurden an einem einzigen Kampftag 229 tote Banditen gezählt und 63 Gefangene eingebracht. Vier Maschinengewehre, drei Granatwerfer sowie eine große Anzahl Handfeuerwaffen und Munition, darunter 220 Minen, konnten erbeutet werden.

Besonders hohe Verluste hatten die Banden wiederum bei Säuberungsaktionen in Nordost-Bosnien, wo 124 tote Banditen gezählt wurden. Doch dürfte sich nach Gefangenen- und Ueberläuferaussagen deren Gesamtzahl auf das dreifache belaufen. Erfolgreich war auch ein Jagdkommando südlich Serajewo, das dieser Tage ohne eigene Verluste 25 Kommunisten tötete, sechs Gefangene machte und zwei Maschinengewehre sowie zahlreiche Gewehre erbeutete.

Temperaturanstieg in Spanien — 42 Grad in Sevilla. Der seit einigen Tagen in Spanien beobachtete Temperaturanstieg hat vor allem im Süden des Landes Grade erreicht, die den Monaten Juni und Juli entsprechen. So wurden in diesen Tagen in Sevilla 42 Grad gemessen, während sich die Temperatur in Madrid um 30 Grad [illegible]

Kältewelle in der Türkei. Ueber die Türkei ist eine Kältewelle hereingebrochen mit Schneestürmen und Wolkenbrüchen. Zahlreiche Dörfer im Gebiet von Izmir und im Tal des Akaryet wurden unter Wasser gesetzt oder überschwemmt. Die Stadt Ada-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das Schicksal eines Verräters

„Magyarszo" über die Machenschaften Ullein-Revitzkys

Unter dem Titel „Das Schicksal des Verräters" schreibt „Magyarszo": „Hinter den einfachen Meldungen von der Ausbürgerung Ullein-Revitzkys verbergen sich die dunklen Machenschaften eines Landesverräters und politischen Verbrechers sowie die Geschichte eines sorgfältig vorbereiteten Verrats. Dieser gewissenlose, als Diplomat und Politiker getarnte Abenteurer, an dem sich durch die Ausstoßung aus der nationalen Gemeinschaft das Schicksal des Verräters erfüllte, muß an den Pranger gestellt werden."

Unter der Regierung Bardossy gebärdete sich Ullein-Revitzky als Deutschenfreund, tat aber als Pressechef alles, um die Regierung Bardossy Deutschland zu entfremden. Der rechtsgerichteten und rechtsradikalen Presse blieb es nicht verborgen, daß sich Ullein-Revitzky mit Hilfe verschiedener Regierungsstellen und der hinter den Kulissen des politischen Lebens arbeitenden Plutokraten und Juden gegen den Ministerpräsidenten Bardossy wandte. Der Sturz der besonders deutschfreundlichen Regierung Bardossy war zum Teil das Werk Ullein-Revitzkys.

Ullein-Revitzky erhielt nun auf dem Pressesektor unbeschränkte Vollmachten und sah den Augenblick gekommen, um unter Verhöhnung der magyarischen Ehre mit dem Feinde zu konspirieren. Seine erste Tat bestand darin, daß er in den ungarischen Nachrichtendienst und in die ungarische Presse den englischen Nachrichtendienst hineinschmuggelte. Damals wurde es bereits offenkundig, daß es dieser politische Verbrecher, offenbar im Interesse machtpolitischer Ziele, mit dem Feinde hielt und damit nicht nur die deutsch-ungarische Freundschaft, sondern auch die ungarische Politik torpedierte. Diese Tätigkeit war Hochverrat. Dank dieser landesverräterischen Politik des ungarischen Pressechefs durfte auch die nationalsozialistische Presse immer weniger und seltener für die deutsch-ungarische Freundschaft Stellung nehmen.

Die diplomatischen und politischen Ambitionen des außenpolitischen Beraters und Vertrauensmannes der Regierung waren aber hiermit noch nicht befriedigt. Deshalb ging Ullein-Revitzky nach Stockholm, um dort frei und unkontrolliert den Verrat an Ungarn betreiben zu können. Seine nunmehr erfolgte Ausbürgerung wird von der nationalen Oeffentlichkeit Ungarns restlos gebilligt. Er hat jetzt von der gesamten Nation die ihm gebührende Antwort erhalten.

Sitzung des ungarischen Ministerrates

Die ungarische Regierung hielt am Mittwoch unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Sztojay einen Ministerrat ab, der mit kurzer Unterbrechung von 11 bis 22 Uhr dauerte.

Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten beschloß der Ministerrat, in den nächsten Tagen das Regierungsprogramm in Form einer Regierungserklärung bekanntzugeben. Anschließend wurden Verordnungen über die Lösung der Judenfrage behandelt.

„Magyarsag" veröffentlicht eine Meldung über die „Aufhebung der Internierung und polizeilichen Kontrolle nationalsozialistischer Führer" und schreibt dazu: „Die größte Schmach für die nationalsozialistische Bewegung in Ungarn war die Internierung und die polizeiliche Kontrolle nationalsozialistischer Führer. Gegen dieses Mittel einer politischen Kampfmethode konnte sich der Nationalsozialismus mit nichts zur Wehr setzen. Umso größere Freude hat es in der Bewegung ausgelöst, daß Ladislaus Baky nach seiner Ernennung zum Staatssekretär und nach seiner Amtsübernahme die Aufhebung der Internierung und Polizeikontrolle nationalsozialistischer Führer als allererste Aufgabe erachtete. Die diesbezüglichen Weisungen Ladislaus Bakys sind den zuständigen Polizeibehörden sofort zugegangen. Diese erste Maßnahme Ladislaus Bakys beweist, daß er auch in seiner Eigenschaft als Staatssekretär ein entschlossener nationalsozialistischer Kamerade geblieben ist und daß seine Tätigkeit durch raschen Entschluß gekennzeichnet ist."

Rumänien einig bei der Verteidigung

Rumänische Presse zu den Kämpfen im Südabschnitt

Das rumänische Vertrauen zu dem Gelingen des gemeinsamen Kampfes gegen die Sowjets bringt „Viaţa" in einer Betrachtung zur Lage im Südabschnitt der Ostfront zum Ausdruck. Das Blatt stellt fest, das rumänische Volk erweise sich aufs neue würdig zu leben, es sei einig und bei der Verteidigung seines Landes zu jedem Opfer bereit. Genau so sei es von unerschütterlichem Vertrauen zu seinem deutschen Verbündeten erfüllt.

„Kapitalia" erblickt in der gegenwärtigen Offensive der Sowjets ein Höchstmaß der feindlichen Bemühungen, die deutsche Front in Trümmer zu zerschlagen. In diesem Abschnitt, so schreibt das Blatt, hätten die Sowjets mehr noch als reine militärisch, vor allem einen Schlag politischen Charakters führen wollen, von dem sie weitgehende Auswirkungen sich versprochen hätten. Heute nun sei es zur Gewißheit geworden, daß sie dieses Ziel weder militärisch noch politisch erreicht haben. Die erwarteten Auswirkungen hatten sich nicht gezeigt und sie würden auch nicht eintreten, denn entsprechende Gegenmaßnahmen seien getroffen.

Spähtrupptätigkeit bei Cassino

Im Raum von Cassino hielt, von beiderseitigen Spähtruppunternehmen abgesehen, auch am Dienstag die Kampfpause an. Feindliche Spähtrupps fühlten in den Morgenstunden im Süden der Stadt und in den Anlagen des Bahnhofsgeländes vor. Sie wurden jedoch von unseren Fallschirmjägern verlustreich abgewiesen.

Die Anglo-Amerikaner sind inzwischen weiter mit der Umgruppierung ihrer Kräfte beschäftigt. Sie ziehen neben den nordamerikanischen Einheiten, die im Kampf gegen die deutschen Fallschirmjäger versagten, auch ihre schwer angeschlagenen neuseeländischen und indischen Verbände aus der Frontlinie heraus, um sie durch frische Hilfstruppen zu ersetzen. Diese Umgruppierungen sind bei der augenblicklichen Wetterlage, dem in den Bergen immer noch herrschenden Winter und dem im Tal weithin versumpften Gelände zeitraubend und gefährlich, da die feindlichen Nachschubstraßen bei Tag und Nacht im Feuer unserer schweren Waffen liegen. Nach dem Scheitern seines Massenaufgebots an Artillerie und Bombenflugzeugen ist sich der Gegner darüber klar geworden, daß der Kampf um Cassino, der dort auf engstem Raum, oft im Ringen Mann gegen Mann geführt wurde, nur von besten Truppen durchgehalten werden kann. Da sämtliche Versuche, Cassino zu umgehen, unter schwersten Verlusten zusammenbrachen, müssen sich die Anglo-Amerikaner im Trümmerfeld der Ruinenstadt zu neuem Kampf stellen, wenn sie auf die Via Casilina durchstoßen und damit dem Weg nach Rom näherkommen wollen. Dort aber stehen die deutschen Fallschirmjäger, die aus Mauerresten, Fensterluken, Bombentrichtern und Kellergewölben herausfeuern, wenn sie nicht gerade die zerschossene Stadt von feindlichen Gruppen säubern, ihre Stellungen weiter vorverlegen und neue Stützpunkte gewinnen.

Fast um jeden einzelnen Trümmerhaufen wurde im Nahkampf gerungen. Auch der Stab eines Fallschirmjäger-Bataillons war hieran erfolgreich beteiligt. Eine vom Bataillonsadjutanten geführte „Stoßgruppe wehrte in diesen Kämpfen wiederholte feindliche Angriffe im Gegenstoß ab und vernichtete mehrere Kampfgruppen. Als sich der Gegner aus einer am Fischmarkt von Cassino zum Stützpunkt ausgebauten Hausruine soweit vorschob, daß er unseren Melde- und Versorgungsverkehr unterbinden konnte, arbeitete sich der Stoßtrupp überraschend an den Stützpunkt heran, sprengte ihn und vernichtete die gesamte Besatzung.

Nur blitzschnelles Handeln und äußerste Entschlossenheit konnten unseren Fallschirmjägern oft zu ihren Erfolgen verhelfen. Als zum Beispiel Teile einer Kompanie, von allen Seiten umfaßt, den immer wieder angreifenden Feind abwehrten, übernahm Feldwebel Richter nach Ausfall des Kompfgruppenführers die Führung. Selbst als Scharfschütze kämpfend, zerstörte er mehrere Leitungen, die von Beobachtungsstellungen zu feindlichen Feuerstellungen führten, und schlug sich dann mit seinen Männern ohne eigene Verluste zur Hauptkampflinie durch.

Bei einem anderen Stoßtruppunternehmen gewahrten Grenadiere unweit eines zum Stützpunkt ausgebauten Hauses mitten in der feindlichen Hauptkampflinie zwei schwere feindliche Panzer. Unter Führung eines Leutnants arbeitete sich ein kleiner Stoßtrupp durch die feindlichen Gefechtsvorposten hindurch und erreichte, im Morast versinkend, die beiden Kampfwagen, die er ebenso wie den Stützpunkt in die Luft sprengte. Der Stoßtrupp kehrte ohne eigene Verluste zurück.

Südlich Poggiflorito vernichtete ein Panzerbekämpfungstrupp zwei weitere Kampfwagen des Gegners, während unsere Grenadiere nördlich des Ortes einen Spähtrupp abwiesen, ein vom Feind besetztes Haus sprengten und ein Munitionslager vernichteten.

Im Landekopf von Nettuno tastete sich der Gegner mit mehreren Stoßtrupps an den Mussolini-Kanal heran, wurde jedoch von unseren Grenadieren zurückgeworfen. Eigene Stoßtrupps drangen in die feindliche Hauptkampflinie ein und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück. Das Hafengebiet von Nettuno und Anzio lag bei Tag und Nacht in wirkungsvollem Störungsfeuer der deutschen Fernkampfbatterien. Nach bisher vorliegenden Meldungen schossen Jäger fünf und Flakartillerie der Luftwaffe zwei feindliche Flugzeuge ab.

Weil sein Mädel Geburtstag hatte . . .

Von SS-Kriegsberichter Horst Kroth

SS-PK. An einem klaren Wintertag fährt ein junger Untersturmführer der Waffen-SS einen motorisierten Spähtrupp. In einer Mulde läßt er die Fahrzeuge halten, denn man befindet sich dicht am Feind. Um sich über die Lage zu orientieren, schießt er sich alsbald, nur von einem bewährten Rottenführer begleitet, über ein abgeerntetes Maisfeld an die gegnerische Sicherungslinie heran. Vor einem großen Strohhaufen erkennen sie plötzlich einen Sowjetsoldaten. Sofort steht ihr Entschluß fest: Fangen! Mit äußerster Vorsicht geht es vorwärts. Der Untersturmführer arbeitet sich ein wenig nach links, der Rottenführer nach rechts, um den „Iwan" in die Mitte zu bekommen. Schon will der Untersturmführer aufspringen, da gibt ihm sein Vealeiter ein Zeichen. Fünf Finger? Also befinden sich hinter dem Strohhaufen noch vier weitere Bolschewisten. Zwei gegen fünf! Nun gut, damit waren sie schon mehr als einmal fertig geworden.

Die Maschinenpistole im Anschlag, stehen sie plötzlich vor den überraschten Sowjets: „Hände hoch!" Doch nach Ueberwindung des ersten Schreckens greifen die fünf Gegner zu den Waffen. Zwei kurze Feuerstöße und zwei Bolschewisten sacken zusammen. Einer aber, ein wuchtiger, brutaler Kerl, schlägt blitzschnell auf die Waffe des Untersturmführers, hält sie am Lauf fest und drückt sie nach unten. Ein zweiter Sowjet richtet, die Gelegenheit ausnutzend, im gleichen Augenblick seine MPi aus nächster Nähe auf den Untersturmführer. Der greift jedoch geistesgegenwärtig mit der Linken nach der feindlichen Waffe und biegt sie zur Seite. So sieht er das: In der Rechten die eigene, in der linken die feindliche MPi eisern umfaßt.

Ein wildes Gezerre entsteht. Jeder weiß, wer zuerst losläßt, wird vom anderen über den Haufen geschossen. Der Untersturmführer läßt nicht locker, auch dann nicht, als die Ringenden zu Boden stürzen. Seine Gegner sind im Vorteil, denn jeder hat eine Hand frei. Und so trifft ihn zuerst eine Faust ins Gesicht, dann preßt sich eine Hand gegen seinen Mund und eine Pistole schiebt sich vor sein Gesicht. Er blickt in ihren Lauf, der wenige Zentimeter vor seinen Augen zittert, aber locker läßt er nicht. „Gerade heute hat mein Mädel Geburtstag!" geht es ihm plötzlich durch den Kopf. Dann knallt es zweimal kurz und trocken. Sein Gesicht brennt fürchterlich, doch er lebt. Sei es, daß er instinktiv eine Abwehrbewegung machte oder der Bolschewist keine sichere Hand mehr hatte, die Schüsse sind jedenfalls haarscharf am Kopf vorbeigegangen und nur das Mündungsfeuer und der heiße Pulverdampf haben sein Gesicht verbrannt.

Warum aber kommt ihm sein Begleiter nicht zu Hilfe? Der Rottenführer ist inzwischen mit dem dritten Bolschewisten ins Handgemenge gekommen. Seine MPi ist leergeschossen, zum Laden bleibt keine Zeit. Auch er hat es mit einem verschlagenen und besonders kräftigen Burschen zu tun. Sie bearbeiten sich gegenseitig mit den Fäusten. Endlich ein wohlgezielter Kinnhaken, und der Rottenführer hat sich für einen Augenblick Luft gemacht. Doch was ist das? Seine rechte Hand schmerzt und ist kraftlos geworden. Gebrochen oder schwer verstaucht? Nun heißt es, mit der Linken allein kämpfen. Bitter ist, daß er so seinem Untersturmführer nicht beispringen kann.

Eine schier endlose Zeit ist vergangen. Die beiden wissen, daß ihr Widerstand in Kürze erlahmen wird. Aber noch immer hält der Untersturmführer beide MPi fest umklammert. Dann fühlt er plötzlich, wie die Bolschewisten von ihm ablassen. Er sieht sie davonlaufen und begreift, daß seine Männer an den Fahrzeugen die Schüsse hörten und zu Hilfe kommen. Seine ganze Kraft sammelnd, springt er auf, wischt sich das Blut aus dem Gesicht und bringt seine MPi in Anschlag. Drei Bolschewisten fallen nach kurzen Feuerstößen, die feindliche Sicherungslinie ist aufgebrochen.

Als sich der Spähtrupp wieder zusammengefunden hat, als man den Untersturmführer beglückwünscht, lacht er: „Sicher habe ich nur deshalb solches Glück gehabt, weil mein Mädel heute Geburtstag hat." Und leiser fügt er hinzu: „Vielleicht hat auch sie um diese Zeit fest an mich gedacht . . ."

Siebenmal mit Bomben und Bordwaffen

Der Angriff der Luftpiraten auf das schwedische Rote-Kreuz-Schiff

Das schwedische Rote-Kreuz-Schiff „Allaren", das, wie gemeldet, völkerrechtswidrigen Angriffen der anglo-amerikanischen Luftpiraten ausgesetzt war, ist jetzt in den Hafen von Venedig eingelaufen.

Aerzte und Offiziere des Schiffes erklärten, daß das Schiff während seiner Fahrt durch die Adria siebenmal von englischen und nordamerikanischen Flugzeugen mit Bomben und Bordwaffen angegriffen wurde. Das schwimmende Spital sei natürlich weithin sichtbar mit den schwedischen Hoheitszeichen und dem Roten Kreuz gekennzeichnet gewesen. Dennoch sei es fünfmal aus allernächster Nähe mit Maschinengewehren und zweimal aus größter Höhe angegriffen worden. Die Spuren dieser Angriffe sind an verschiedenen Stellen des Schiffes deutlich sichtbar.

Ehepmann: SA zu jedem Opfer bereit

In einer Rede vor 500 Frontoffizieren erklärte der Stabschef der SA, Wilhelm Schepmann: Gerade in dieser schweren Zeit läßt sich die SA an der Front und in der Heimat von niemandem übertreffen. Ueberall, wo heute für Deutschlands Größe gekämpft und gearbeitet wird, stehen die Männer der SA einsatzfreudig und zu jedem Opfer bereit. Die SA wird den ihr vom Führer erteilten Auftrag uneingeschränkt verwirklichen.

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft München

Celia im Spiegel

31 **Roman von Roland Marwitz**

Walter Korwig versuchte zu lächeln er nickte Alice zu und ging. „Ich denke, du wirst es dir noch überlegen", sagte er, ehe er die Tür schloß.

Die Garderobiere hatte das Kostüm auf einen Bügel gehängt und die Perücke sortgeräumt; nun ließ sie Wasser ins Waschbecken laufen und legte die Handtücher zurecht.

„Sie können jetzt gehen, Müllerin", meinte Alice müde. „Ich brauche Sie nicht mehr."

„Und, gnädige Frau, ist es wahr, daß Sie morgen nicht mehr . . .?"

„Sie können ja für mich einspringen, Müllerchen."

Die kleine Frau lachte. Wenn Alice Gerwin so etwas sagen konnte, dann war alles nur ein Scherz, sie grüßte und ging.

Alice war allein. Sie schminkte sich sehr langsam ab. Das letztemal, dachte sie . . . Das letztemal . . . Sie dachte daran, wie sie sich das erstemal geschminkt hatte. Mit klopfendem Herzen. Zwanzig Jahre war sie alt gewesen, und ihr Traum war es einmal, Mozart und Verdi zu singen. Zwölf Jahre war das her. Sie sang nicht Mozart und Verdi, sie sang Herrn Korwigs Operetten . . . Es war wohl nicht schade, wenn es nun das letztemal war, daß sie sich abschminkte.

Da klopfte es leise an ihre Tür.

„Herein", sagte Alice mechanisch, dann raffte sie den Schminkmantel zusammen, sie wußte ja nicht, wer da geklopft hatte. Wenn es ein Mann war . . .

„Verzeihen Sie, wenn ich störe, Gerwin . . ."

Es war Cora Merker.

Alice erschrak, sie fühlte, wie ihr Herz heftiger schlug, aber sie zwang sich zu einem Lächeln und deutete auf einen Stuhl. Cora Merker nickte, aber sie nahm nicht den Stuhl, sie setzte sich auf den Schminktisch, dicht neben den Spiegel und spielte verlegen mit ihren berühmt schönen Händen, an denen viele Ringe blitzten. Sie war überhaupt eine schöne Frau, schlank und groß. Alice blickte nicht mehr in den Spiegel. Sie betrachtete die Rivalin seltsam ruhig und objektiv.

„Ich war heute im letzten Akt", begann Cora Merker zögernd, „und . . ."

„Und Sie waren Zeuge, wie wundervoll ich meinen letzten Auftritt geschmissen habe, Merker nicht wahr? Hat es Sie sehr gefreut?"

Cora nickte. „Ja. Zuerst habe ich mich gefreut. Weil ich weiß, so etwas könnte mir nie passieren. Dann aber habe ich Ihre Augen gesehen, Gerwin. Sie haben geweint."

„Ich habe nicht geweint!" rief Alice, und sie fühlte, daß schon wieder Tränen in ihren Augen standen.

„Und eben traf ich Korwig, und er sagte mir, daß Sie kontraktbrüchig werden wollen, um nach Italien fahren zu können . . ."

„So ungefähr stimmt das schon, meine Liebe. Ich kann es Ihnen nur bestätigen."

„Geht es . . .". Cora Merker blickte nicht auf, sie betrachtete weiter ihre Hände und rückte die Ringe zurecht, „. . . geht es um einen Mann, Gerwin?"

„Sie haben kein Recht, das zu fragen."

„Natürlich nicht. Also, es geht um einen Mann. Da sollten wir Frauen uns beistehen. Alle. Und immer. Darum, Gerwin, fahren Sie nicht ohne Urlaub, werden Sie nicht kontraktbrüchig. Das ist kein Mann wert. Hören Sie, keiner!"

„Ich danke Ihnen für Ihre guten Ratschläge, aber es läßt sich nicht mehr ändern. Ich bin kein Mensch, der heute so und morgen anders redet."

„Aber ich. Ich sage immer heute anders als gestern. Gestern — oder wann war es? — sagte ich, ich würde um mein Leben nicht nach Ihnen die ‚Maintenon' übernehmen. Und um mein Leben tu ich es ja auch nicht, aber vielleicht um das Ihre Gerwin."

Alice sprang auf; der Schminkmantel, den sie um die Schultern gelegt hatte, glitt zu Boden. Es war jetzt gleich. Alles war gleich. „Was heißt das? Was heißt das?" Sie umklammerte Cora Merkers schöne Hände.

„Was das heißt? Den Quatsch übernehme ich doch noch jeden Tag mit einer Probe. Sie können morgen fahren, heißt das."

Alice gab Coras Hände frei, aber sie schlang ihre nackten Arme um den Hals der Frau, die da lächelnd vor ihr auf dem langen Schminktisch saß, und sie versuchte nicht mehr, die Tränen zu verbergen. „Cora — Cora — darf ich dir einen Kuß geben? Wollen wir ‚du' sagen, wollen wir . . . Warum, warum nur tust du das?" In ihrer Stimme war ein unendlicher Jubel.

Leise tupfte ihr Cora Merker die Puderquaste in die Augenwinkel. „Weil du's verdient", sagte sie leise, „du bist die Bessere von uns beiden. Ich, siehst du, ich kann schon lange nicht mehr um einen Mann weinen."

31

Vielleicht war es das brandrote Haar, das Giuseppe Basto den Spitznamen „volpe" eingetragen hatte. Er wußte es selbst nicht mehr genau, auf keinen Fall aber sah er in der Bezeichnung „Fuchs" etwas Verletzendes. Alle nannten ihn so, und nur für die seinen Herrschaften, die er zuweilen auf den Golf hinaussegelte und dann für die Gendarmen, die gelegentlich den Kopf zur Tür hereinsteckten, war er Signore Basto.

Was aber wußten die von ihm? Vielleicht gab es eine Ausnahme unter ihnen. Das schlanke Fräulein oben von der Villa Rodari, das schien allenfalls zu ahnen, daß man mehr war als ein simpler Fischer vom Golf . . . Es war sehr schade, daß die Signorina fort war. Zwei Monate lang hatte sie die kleine Dachkammer bewohnt und ihm an jedem Ersten hundert Lire dafür gezahlt, aber die hundert Lire waren es nicht, denen er nachtrauerte . . .

Basto griff nach der Chiantiflasche, die noch halbvoll war und in deren Hals eine brennende Kerze steckte. Wenn er sein Glas füllen wollte, so mußte er die Kerze herausziehen, und das geschah jedesmal mit einem Fluch auf das Elektrizitätswerk. Von der Decke baumelte eine Birne mit einem Blechteller. Mit dieser Birne hatte sich Basto gründlich überworfen. Entweder war die Birne ganz und die Sicherung durchgebrannt, oder aber die Sicherung war in Ordnung und dafür funktionierte die Birne nicht. Die Erfindungen der Menschen taugten nichts. Einmal hatte Basto es mit einem Motorkutter versucht. Es war das gleiche Lied. Hatte man Benzin, so war eine Kerze auszuwechseln, und waren die Kerzen im Motor in Ordnung, so leckte der Benzintank.

Die Alten waren ohne derlei ausgekommen. Der Fischer Basto leerte sein Glas, dann griff er zu dem dicken Buch, das er von seinem Vater geerbt, und das er schon zwanzigmal gelesen hatte. Es war eine Ausgabe des Plutarch, und er war eben wieder bei dem Kapitel über Lysander und Sulla angelangt. Zum Teufel, das waren Kerle! Was war Malfaldi in seiner schönsten Paradeuniform dagegen, der doch nichts weiter zu tun hatte, als die Preise für die Fische zu kontrollieren!

Plötzlich hob Basto den Kopf. Er lauschte, und sein Gesicht hatte jetzt wirklich etwas Fuchsartiges bekommen. Draußen ertönte ein Pfiff. Nein, es war kein einzelner Pfiff, es waren ein paar Takte. Die ersten Takte der großen Rigolettoarie.

Er schob den Riegel beiseite und sah, daß er sich nicht getäuscht hatte. „Signorina", sagte er, „Signorina Viola!"

„Guten Abend, Basto; ich hoffe, du hast noch nicht geschlafen?"

Fortsetzung folgt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

31. März 1944

Gedenktage: 1811: Der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen geb. — 1814: Einzug der Verbündeten in Paris. — 1885: Der Tondichter Franz Abt gest. — 1914: Der Dichter Christian Morgenstern gestorben. — 1933: Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reiche. — 1939: Unbedingtes Hilfsversprechen („Blankoscheck") Englands und Frankreichs an Polen. — 1942: Sumatra völlig in japanischer Hand

Aufnahme in die höhere Schule Ostern 1944

In Fällen, in denen der Volksschulunterricht im abgelaufenen Schuljahr Störungen und Unterbrechungen durch kriegsbedingte Verhältnisse ausgesetzt war, kann, wie der Reichserziehungsminister soeben verfügt hat, bei dem Uebergang von Schülern in die höhere Schule an die Stelle der Aufnahmeprüfung eine längere Erprobung der Aufzunehmenden in der Anfangsklasse der höheren Schule treten. Hierzu sollen nach Möglichkeit Sonderklassen gebildet werden.

Darüber hinaus soll im Rahmen des Möglichen vom Ende der diesjährigen Osterferien bis zum Schluß des Schuljahres ein vorbereitender Sonderunterricht für solche aufzunehmenden Schüler eingerichtet werden, deren Volksschulbildung durch eine langfristige Unterrichtspause in sehr starkem Maße gelitten hat.

Die Anmeldungen der Schüler zur Aufnahme in die höhere Schule bzw. zu dem Sonderunterricht können entweder in der Heimatschule oder in einer am Unterbringungsort oder dessen Nähe befindlichen Schule erfolgen; soweit für in KLV-Lagern befindliche Schüler(innen) Sonderunterricht nötig ist, werden sie dem nächstgelegenen KLV-Lager einer höheren Schule zugewiesen.

Die Opferkraft der Heimat ungebrochen

6. Reichsstraßensammlung brachte über 57 Millionen RM 29 Prozent mehr als im vergangenen Jahr

Die am 4. und 5. März von SA, ff, NSKK und NSFK durchgeführte 6. Reichsstraßensammlung hatte ein vorläufiges Ergebnis von 57 159 122.55 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44 309 972.87 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 12 849 149.68 = 29 Prozent, zu verzeichnen.

Wehrschießen 1944

Alle deutschen Männer sind aufgerufen

Im April führt die SA in allen Gauen Großdeutschlands das „Wehrschießen" durch. Es wurden hierzu alle deutschen Männer aufgerufen. Nach dem Willen des Führers soll die Schießausbildung besonders gefördert werden, darum wird überall Gelegenheit zur Beteiligung am Wehrschießen geboten sein. Jeder wehrbereite Deutsche hat heute den Wunsch, zu beweisen, daß er die Waffe zu führen vermag. Das Wehrschießen soll fernerhin anspornen, die Leistungen zu verbessern. Die besten Schützen werden mit einer Urkunde des Stabschefs ausgezeichnet.

Durch die zu erwartende Massenbeteiligung der deutschen Männer in der Heimat wird das „Wehrschießen" über seinen eigentlichen Zweck hinaus eine machtvolle Kundgebung des Sieglaubens und der Kampfentschlossenheit des deutschen Volkes im fünften Kriegsjahr sein.

Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 8.00—8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Ludwig van Beethoven. 9.05—9.30 Uhr: „Wir singen vor, und Ihr macht mit", Singleitung Hellmuth Seibler. 11.30 bis 12.00 Uhr: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Allerlei von Zwei bis Drei. 15.00—15.30 Uhr: Hans Busch spielt. 15.30 bis 16.00 Uhr: Frontberichte. 16.00—17.00 Uhr: Operettenmelodien und tänzerische Rhythmen. 17.15—18.00 Uhr: Musik zur Unterhaltung. 18.00—18.30 Uhr: „Was eine Geige erzählt", Violinsoli und -Duette. 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.00 bis 19.15 Uhr: Dr. Hilde Reinarz: „Lob der älteren Frauen". 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—22.00 Uhr: Streifzug durch die heitere Welt des Buffos, Melodien aus Opern und Operetten 22.15—24.00 Uhr: Beschwingte Musik zum Wochenausklang.

Deutschlandsender: 17.15—18.00 Uhr: Orchestermusik von Haydn, Robert Volkmann und Grieg. 18.00—18.30 Uhr: Solistensendung „Auch kleine Dinge können uns entzücken". 20.15 bis 22.00 Uhr: Große Melodienfolge aus Oper und Konzert

Stadt Neuenbürg

Generalappell der Kriegerkameradschaft. Am letzten Sonntag hielt die Kriegerkameradschaft ihren Generalappell ab. Der Kameradschaftsführer erstattete nach Begrüßungsworten, die insbesondere auch dem anwesenden Ortsgruppenleiter galten, den Jahresbericht. Demselben ist u. a. zu entnehmen, daß die Kameradschaft mit den Frontsoldaten enge Verbindung pflegt, wofür zahlreiche Feldpostbriefe sprechen. Fünf im Berichtsjahr durch Tod abgegangener Kameraden wurde ehrend gedacht, anschließend wurde die neue Satzung bekanntgegeben. Der Kassenwart berichtete über den Stand der Kasse. Vortrag und Aufschriebe lassen erkennen, daß die Finanzverwaltung der Kameradschaft in besten Händen ruht, dasselbe kann auch vom Posten des Schriftwarts gesagt werden. Im weiteren Verlauf des Appells forderte der Kameradschaftsführer aktivere Haltung innerhalb der Kameradschaft und freudigere Beteiligung bei den Appellen. Der Ortsgruppenleiter betonte seine Verbundenheit mit der Kriegerkameradschaft und sicherte ihr jede mögliche Unterstützung zu. Kamerad H. Haist wurde zum stellv. Schießwart und Kamerad K. Mayp zum stellv. Kameradschaftspfleger bestimmt, letzterer übernimmt auch den Posten des Unterkassiers. Die vertrauensvolle Aussprache wird bestimmt ihre guten Früchte zeitigen.

Stadt Herrenalb

Hohe Auszeichnung. Für hervorragende Tapferkeit während der schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront wurde der Oberjäger Wilhelm Zeltmann, Sohn des Zimmermeisters Karl Zeltmann in Herrenalb-Gaistal, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet und zum Feldwebel befördert. Dem tapferen Kämpfer war es leider nicht mehr vergönnt, diese hohe Auszeichnung in Empfang zu nehmen und zu tragen, denn er erlitt am 15. Januar 1944 den Heldentod. — Der Obergefr. Wilhelm Kull, ebenfalls im Osteinsatz stehend, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

WHW-Schießen der Kriegerkameradschaft. Am vergangenen Sonntag hielt die Kriegerkameradschaft ein WHW-Schießen ab. Die Beteiligung war gut. Als bester Schütze ging Kamerad Becker hervor, der hiermit auch den gestifteten Kameradschaftspreis erhielt. Der Ortsstelle des WHW konnte die Summe von RM. 75.50 übergeben werden. W. B.

Arnbach, 31. März. Wilhelm Bachteler, Obergefr. in einem Grenadier-Regt., wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Leonberg (Der Duft des Rehbratens als Verräter.) Anläßlich einer polizeilichen Kontrolle in einem Lager ausländischer Arbeiter in der Nähe des Glemseck stieg den Beamten ein dort ungewöhnlicher Duft in die Nase. Bei der näheren Durchsuchung fanden sie denn auch das brodelnde Fleisch eines Rehes im Kessel. Da half alles Leugnen nichts mehr und schließlich mußte von den Tätern zugestanden werden, das Reh in einer Schlinge gefangen zu haben. Die Täter sehen einer strengen Bestrafung entgegen.

Ulm. (Erfroren.) Aus St. Anton kommt die Nachricht, daß am Galzig-Südgipfel der Ulmer Buchhändler Johannes Gabler erfroren aufgefunden wurde. Die Leiche wurde durch den Alpinen Rettungsdienst geborgen. Gabler war auf dem Weg zur Ulmer Hütte begriffen, wo er mit Frau und Töchtern im Erholungsurlaub weilte. Auf einer Wanderung verlor er die Richtung und fand dann den Tod.

Ulm. (Gefährliches Spiel mit Geschossen.) Ein Unglücksfall, der sich dieser Tage „In der Höll" ereignete, mag erneut Eltern und Kindern zur Warnung dienen. Ein Schüler, der irgendwie in den Besitz eines scharfen Geschosses gelangt war, schlug in Gegenwart zweier Kameraden mit einem Hammer darauf ein, bis das Geschoß explodierte und alle drei Jungen und einen in der Nähe befindlichen Mann verletzte.

Eningen, Kr. Reutlingen. (Todessturz von der Kellertreppe.) Der im 75. Lebensjahr stehende Karl Beck stürzte dieser Tage so unglücklich die Kellertreppe hinab, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er starb.

Eningen, Kr. Reutlingen. (Den Verletzungen erlegen.) Der 28 Jahre alte Johann Zipfel aus Eningen, der letzte Woche mit seinem Motorrad auf einen Lastwagen gestoßen war, ist im Kreiskrankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Verdunkelungszeiten:
Heute abend von 19.55 Uhr bis morgen früh 5.34 Uhr
Mondaufgang 10.48 Uhr Monduntergang 1.55 Uhr

Nacherfassung der Hitler-Jugend

Die Bannführung der HJ teilt auf wiederholte Anfragen folgendes mit:

1. Zur Nacherfassung haben sich alle Mädel der Jahrgänge 1926—1934, alle Jungen der Geburtsjahrgänge 1927—1934 je einschließlich zu melden, soweit sie nicht an den Erfassungsappellen vom 13. 1. bis 26. 2. 1944 teilgenommen haben und erfaßt wurden.

2. Erfaßt wird der ganze Jahrgang 1934, obgleich nur die Jungen und Mädel, die bis 30. 6. 1934 geboren wurden, zum Dienst herangezogen werden.

3. Die Nacherfassung wird stammweise durchgeführt. Wer bei der Erfassung in der Zeit vom 13. 1. bis 20. 2. 1944 an seinem Wohnort nicht zugegen war, hat sich zur Nacherfassung im Stammsitz einzufinden.

4. Die Eltern sämtlicher zur Nacherfassung kommenden Mädel und Jungen wurden durch eingeschriebene Karte von Zeit und Ort der Nacherfassung in Kenntnis gesetzt."

Heidelberg. (Beim Ueberschreiten der Geleise tödlich angefahren.) Ein 66 Jahre alter Mann, der im Stadtteil Handschuhsheim nicht mehr rechtzeitig über das Geleise kam, wurde von der Straßenbahn angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Glück im Unglück

Bei Reparaturarbeiten am Kirchturm von Rapstedt (Nordschleswig) brach der Kirchendiener mit der Leiter zusammen und stürzte von der Turmspitze ab, fiel jedoch glücklicherweise auf einen nur sechs Meter tiefer befindlichen Eisenträger, so daß er vor dem Sturz in die Tiefe bewahrt wurde. Mit schweren, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen konnte er geborgen werden.

Eine Hölderlin-Gedenkstunde

Lauffen a. N., 29. März. Anläßlich des 174. Geburtstages Friedrich Hölderlins beging die Volksbildungsstätte Heilbronn am Geburtsort Friedrich Hölderlins eine von festlicher Musik umrahmte würdige Gedenkstunde. Im Mittelpunkt der Feierstunde standen Vorträge über „Hölderlin-Landschaft" und des Dichters Werk „Empedokles". Die besondere Bedeutung erhielt die Gedenkstunde durch die bevorstehende Gründung der Zweigstelle Heilbronn der Hölderlin-Gesellschaft, die damit nach Stuttgart und Tübingen die dritte Zweigstelle im Reich sein wird.

Die Spur des Hamsterers

Einen netten Reinfall erlebte ein Einwohner aus Landau, der in einer Ortschaft einen Sack Weizen gehamstert hatte. Er legte den Sack auf sein Fahrrad und fuhr nach Hause. Unterwegs bekam der Sack ein Loch und der Weizen rieselte bis an die Haustür des Hamsterers heraus. Die Polizei hatte nun natürlich leichte Arbeit, den Hamsterer zu ermitteln, denn sie brauchte nur die Spur zu verfolgen. Das dicke Ende sowohl für den Verkäufer wie für den Käufer wird nicht ausbleiben.

Theater und Film

Staatl. Kursaal Wildbad

Sonntag, 2., Montag, 3. April: „Der dunkle Tag"

Zwei Männer — zwei Welten ringen in diesem dramatischen Bavaria-Film um das Herz einer Frau, die vom Schicksal auf eine schwere Probe gestellt wird. Der eine, eine leidenschaftliche, impulsive Eroberernatur, ist ihr Jugendfreund, und ihm gehört ihre sehnsuchtsvolle Mädchenliebe. Doch als er — aus Afrika heimkehrend — zum erstenmal um sie wirbt, wird er eines schweren Betrugs verdächtigt und reist ohne Abschied von ihr wieder ab. Der andere, ein zurückhaltender, nobler Charakter, dem Pflicht und Treue Kritserne auf seinem Lebensweg sind, wird ihr vom Vater zum Gatten bestimmt, und sie wird ohne wirkliche Liebe seine Frau und Mutter seines Kindes. Die abermalige Rückkehr des Jugendgeliebten und sein erneutes hemmungsloses Werben verstrickt sie in einen Konflikt, der sich zu einem drohenden Verhängnis ausweitet, als eine Mordaffäre alle drei vor den Schranken des Gerichts zusammenführt. Geladen mit einer dramatischen Spannung ohnegleichen treibt die bewegte Handlung diesem Höhepunkt zu. In packenden und atembeklemmenden Szenen stehen sich drei in ihrem Innersten aufgewühlte Menschen gegenüber und kämpfen einen mühsam verborgenen Kampf mit ihrem Herzen und ihrem Gewissen aus.

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

Herrenalber Begegnungen und Begebenheiten

Aus dem Leben eines alten Lehrers

V.

Die nachfolgenden „Friedensjahre" sind durch die unheilvollen Auswirkungen des Versailler Vertrags gekennzeichnet. Wie genug können wir unsrem Führer dankbar sein für das riesenhafte Maß von Energie, mit welchem er diese Bestie am Volkskörper bekämpfte, bis sie vernichtet zu seinen Füßen lag. Notar Rupf hielt zu jener Zeit im Hotel zur „Sonne" einen Vortrag über diese Schandurkunde, für welchen ihm der Wortlaut zur Hand war. Noch heute streicht es mir kalt über den Rücken hinab, wenn ich mir das Grausen über den Gesamteindruck vergegenwärtige. Die Rheinische Creditbank hatte bei der Ochsenbrücke eine Niederlassung eröffnet, wo wir Lehrer die Raten des Gehalts abholen mußten. Schon wenn wir die Banknoten mit den vielstelligen Markzahlen nach Hause brachten, waren sie im Wert gesunken. Da hatte einmal ein Kollege im „Lehrerheim" Klage geführt über den Mißstand, daß er schon „um den Zwanzigsten herum" mit seinem Geld zu Ende sei. Das gab mir Anlaß zum Aufschrieb eines Scherzgedichts, welches in jenen kümmerlichen Tagen viel Heiterkeit erregte und vielleicht auch heute noch im Ernst der Zeit etwas aus der „guten alten Zeit" wiederbringt.

„So um den Zwanzigsten herum"

(Die Noten — nicht die Banknoten — sind vom Dichter zu beziehen.)

Du hast beherzt und wahr gesprochen,
Kollege Merz als Mann und Christ,
daß schon vor Ablauf dreier Wochen
kein Geld mehr in der Kasse ist.
In diese böse, difficile
Bedrängnis kommen leider viele
im großen Lehrerpublikum
so um den Zwanzigsten herum.

Wenn wir den Tagbedarf begleichen,
so schwindet des Gehaltes Glanz.
Für Schuh' und Kleider will's nicht reichen,
von Trank und Rauchkraut schweig ich ganz.
Kommt noch dazu etwas Pressantes
und vorher gänzlich Unbekanntes,
so hört's der Hausherr mit Gebrumm
so um den Zwanzigsten herum.

Von allen Seiten drohn uns Spitzen,
wohin das müde Auge schweift:
Wenn im Bezirksverein wir sitzen
und der Kassier das Wort ergreift:
„Ich bitte nun zum drittenmale,
daß man verfall'ne Raten zahle!"
Dann bleib ich regelmäßig stumm
so um den Zwanzigsten herum.

Wohl freut mich's, wenn die Herrn Kollegen
mit ihren Lieben hie und da
mich freundlich zu besuchen pflegen,
so wenig Freuden hat man ja.
Ich bitte meine Karoline,
daß sie die Gäste gut bediene;
nur — im Vertrauen! — nehm ich's krumm
so um den Zwanzigsten herum.

Im Spielklub geht's um Kranz und Kegel,
und alles wär gefechtsbereit;
doch auch am Stammtisch in der Regel
fehl ich zu ganz bestimmter Zeit.
Fragt man den Wirt zum „Goldnen Adler",
so flüstert er ins Ohr dem Tadler:
Das ist sein Privilegium
so um den Zwanzigsten herum.

Dann lenk ich auf geheimem Wege,
daß niemand Anstoß nehme dran,
die Schritte zur Gemeindepflege
und klopfe hübsch bescheiden an. —
O weh! Des Dorfs Finanzminister,
Die Bürde meines Amts vergißt er
und knurrt: „Das wär mir doch zu dumm
schon um den Zwanzigsten herum!" — —

Hiezu der Stoßseufzer aus den Zeiten der Gegenwart:

Einst in den Tagen der Jugend — was gab es da alles zu kaufen!
aber dem Guck-in-die-Welt fehlte beständig das Geld.
Stetig vermehrt sich mein „Haben" in dieser bedenklichen Kriegszeit;
denn was zum Kaufe mich reizt, bleibt durch Verordnung gesperrt.

Weil wir eben von einigen heiteren Szenen herkommen, ist es vielleicht ratsam, noch einige scherzhafte Sachen aufzuwärmen. Da erscheint uns die gemütliche Gestalt jenes alten, ehrsamen Handwerksmannes, der seinen Zuhörern gerne, vornehmlich wenn er beim Gaigel oder Sechsundsechzig den Kürzeren gezogen hatte, diesen Leibspruch auftischte: „Wenn meine Henne au net lege — wenn sie no gsund sin". Er war einmal mit seinen Alterskameraden in später Nachtstunde auf dem Heimweg von einer schweren Metzelsuppensitzung begriffen, als dem Kameraden der Zwischenfall passierte, über die Böschung hinab in den Graben zu rutschen. Als ihm selbst gleich darauf dasselbe Mißgeschick zustieß, er neben dem Entschwundenen landend mit der entrüsteten Frage empfangen wurde: „Was tuscht denn du do?" entgegnete er schlagfertig: „Meinscht, i laß mein Freund im Stich?" Mühsam arbeiteten sie sich mit gegenseitiger Unterstützung empor auf den richtigen Pfad. Freilich waren die Heimbringsel aus der Nachtsitzung verloren gegangen und die Kleider nicht mehr „salonfähig"; doch zu Hause lag ja alles im tiefsten Schlafe, und am andern Morgen mußten die zugehörigen Hausfrauen ohnedies „einweichen". So ging's in einem „Ankwaschen".

Ferner taucht aus dem Topf der Erinnerungen eine etwas problematische Figur auf, der Photograph Fr. Salzer, von dem ich noch eine gute Lichtbildaufnahme des Markgrafendenkmals in der einstigen Klosterkirche besitze. Vom Schicksal ausgerechnet nach Rußland verschlagen, sandte er mir im März 1910 eine Ansichtskarte aus Strugi-Belaia. Auf dem Bilde lehnt er sich pelzbekleidet im tiefverschneiten Walde an eine stattliche Eiche, auf das Gewehr gestützt, die Augen stolz erhebend, vor ihm als Jagdtrophäe ein langgestreckter, erlegter Bär. Und dazu schreibt er, er befinde sich die meiste Zeit auf der Jagd, wobei Diana ihm immer wohlgesinnt sei; das zeige der kapitale Bursche mit einem Gewicht (aufgebrochen) von 3 Ztr. 54 Pfd. Ob mir in diesem kritischen Fall der Jäger „einen Bären" aufgebunden hat?

Zwei befreundete Zeitgenossen, Ecker und Pfeiffer, sandten mir von Kairo aus, wo sie als Oberkellner in großer Fremdenhotels tätig waren, den Kopf einer Mumie, der dann lange Jahre in den Schulstunden für Erdkunde und Biblische Geschichte als immer leidenschaftlich bestauntes Anschauungsmittel diente. Am Halsansatz sah man noch Reste der Leinwandumhüllung. Das Gesicht mit dunkelbrauner Farbe war wohlerhalten. Nur die obere Stirnpartie und das Hinterhaupt zeigten starke Beschädigung. Auch ein Glas mit allerlei ägyptischem Kleingetier in Spiritus, Insekten, Käfern usw. ward in den Biologiestunden gelegentlich vorgezeigt.

Die Leitung der Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins lag in den Händen von Forstmeister Hiller, dem als Kassier Oberlehrer Fuchs zur Seite stand. Nach dem Tode Hillers übernahm Fuchs die Vorstandschaft, während Apotheker Tränkler dessen seitherige Kassenstelle führte, die er heute noch inne hat. Als wichtigste Aufgabe fiel beiden die örtliche Leitung der Arbeiten für Errichtung des Aussichtsturms und der Unterkunftsräume auf der Teufelsmühle zu. Der Ausführung stellten sich große Schwierigkeiten entgegen, da das Meiste aus den Tälern hinauf auf die Höhe 906 m ü. M. gebracht werden mußte. Bei der Einweihung fanden denn auch die leitenden Kräfte seitens der Freiburger Hauptvorstandschaft wohlverdiente Anerkennung. Nachdem Rektor Fuchs sich zur Ruhe setzen ließ, folgte ihm Oberpostinspektor Schübelin in der Führung der Ortsgruppe. Energisch förderte er die Vereinsziele; auch die humorvollen Schilderungen seiner Wanderfahrten in den Blättern „Aus dem Schwarzwald" bleiben unvergessen. Sein Wegzug nach Stuttgart öffnete eine schmerzlich fühlbare Lücke. Während der Kriegszeit führt der langjährige Kassier Tränkler die Geschäfte des Vorstands stellvertretend weiter, ist auch als Vorstand des Darlehenskassenvereins tatkräftig am Ruder. Neben ihm sollen noch zwei andere in langjähriger Tätigkeit erprobte Beamte genannt werden: Dr. med. R. Breidenbach, seit 1891 ein Meister der Heilkunst, und Bürgermeister L. Grüb, welcher nach Einberufung seines Amtsnachfolgers Dr. Eisenbraun erneut die Geschicke des Kurorts leitet.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Anordnung des Re[illegible]jugendführers:

Verstärkte Betreuung der Landjugend

Wenn trotz der Einberufung der Bauern und Landarbeiter sowie ihrer ältesten Söhne die Erzeugungsschlacht im Kriege so hervorragende Resultate aufweist, so ist das neben dem unermüdlichen Einsatz der Landfrauen auch der Tatsache zu verdanken, daß die ländliche Jugend schon der jüngeren Jahrgänge einen wesentlichen Arbeitsanteil auf sich genommen hat. Da andererseits zugleich die Bedeutung des Landes als biologischer Kraftquell gerade auch wegen der Kriegsauswirkungen lebenswichtig für die ganze Nation ist, gilt es, einen Ausgleich für die Belastung der Landjugend durch verstärkte Förderung zu finden. Eine entsprechende Anordnung des Reichsjugendführers Axmann bestimmt, daß in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsamt für das Landvolk der NSDAP und dem Reichsnährstand die hierfür erforderlichen Maßnahmen durchgeführt werden, wenngleich die Streulage der Dörfer und der kriegsbedingte Führermangel erschwerende Momente sind. Es gilt, die ländliche Jugend in vollem Umfange am Gemeinschaftserlebnis der Jugend und am politischen und kulturellen Leben unseres Volkes zu beteiligen. Oberbefehlsleiter Backe hat seine nachgeordneten Stellen verpflichtet, die Jugendarbeit weitestgehend zu unterstützen. Die verstärkten Betreuungsmaßnahmen sind bereits voll in Gang gekommen.

Zu ihnen gehören die neuen ländlichen Appelle der Jugend, die zur Zeit in allen Gebieten des Reiches auf den Dörfern laufen und die sich, ebenso wie die Jugendappelle in Industrie und Handwerk, positiv bewähren. Die Landjugend fühlt nun unmittelbar, daß man sich ihrer besonders annimmt, und es wird den Jungen und Mädeln gezeigt, welche Bedeutung ihre Arbeit im Rahmen der Gesamtanstrengungen der Nation für den Sieg hat. Daraus entnehmen sie den Ansporn für weitere Leistungssteigerung. Besonders wertvoll sind ferner die anberaumten Winterlager für die ländliche Jugend, in denen zur Zeit Zehntausende von Jungen und Mädeln erfaßt und ertüchtigt werden. In ein bis zwei Wochen werden hier die Lücken des ländlichen HJ-Dienstes, die wegen des starken Arbeitseinsatzes in der übrigen Jahreszeit notwendig entstehen müssen, ausgeglichen, und zwar in politisch-weltanschaulicher wie in kultureller Hinsicht und auf dem Gebiet gesunder ausgleichender Leibesübungen. Auch Werkarbeit, Singen und Körperpflege stehen auf dem Tagesplan. Grundsätzliche Themen um den Krieg, das Reich und das Bauerntum werden behandelt. Den Mädeln dient noch besonders die verstärkte Arbeit des BDM-Werks „Glaube und Schönheit" auf dem Lande, in der gegenwärtig in rund 10 500 Arbeitsgemeinschaften 140 000 Mädel Unterweisung in wesentlichen Aufgaben der zukünftigen Bäuerin erhalten. Andere Betreuungsmaßnahmen sind zusätzlich den Pflichtjahrmädeln in der Landwirtschaft gewidmet, mit dem Ziel, möglichst viele dieser Mädel dem Lande zuzuführen. Alle diese Maßnahmen werden ergänzt durch das auf dem beruflichen Sektor vom Reichsnährstand durchgeführte Werk der bäuerlichen Berufsertüchtigung in Arbeitsringen, Lehrlingslehrgängen, Lehrfahrten usw. Dieser gesamte Einsatz, so besonders schwierig er im Kriege sein muß, ist lohnend und in hohem Grade kriegswichtig. Denn er geschieht in der Erkenntnis, daß der heute noch vorhandene 17prozentige Anteil bäuerlicher Bevölkerung im Reich für die Sicherung der biologischen Substanz unseres Volkes nicht ausreicht und deshalb mit jedem geeigneten Mittel gestärkt werden muß.

Ein frecher Raubüberfall ereignete sich am Mittwoch in Paris. Sechs junge Banditen, die nach Aussage der Betroffenen noch nicht 20 Jahre alt waren, drangen mit vorgehaltenem Revolver in die Niederlassung einer Handelsorganisation ein und raubten 2,5 Millionen Franken in Banknoten.

Vom „Kommiß", vom „Rekruten"

und von anderen Fremdwörtern unserer militärischen Sprache

In unserer militärischen Sprache gibt es eine große Zahl Namen und Ausdrücke, die nicht deutschen Ursprungs sind. Ihre Bedeutung und Entstehung dürften daher nicht allgemein bekannt sein. Das werden wir gleich sehen, wenn wir den Weg eines zum Heeresdienst Einberufenen verfolgen.

Kommt ein junger Mann zum Kommiß ... Halt! Da haben wir ja schon ein solches Fremdwort. Es entstammt dem Lateinischen, wo es soviel wie Zusammenfügung, Verbindung, Bande besagt. In unserer militärischen Sprache wurde „Kommiß" zum Ausdruck für heereseigene, dem Soldaten zur Benutzung übergebene oder gelieferte Sachen, wie Kommißstiefel, Kommißbrot. Der Soldatenmund gebraucht das Wort aber auch als Bezeichnung für den ganzen Betrieb beim Militär mit allem Drum und Dran, mit allen seinen Licht- und Schattenseiten.

Ist der junge Mann frisch beim Kommiß gelandet, wird er „Rekrut" tituliert. Aha, wieder so ein verflixtes Fremdwort! Recrut, als Name für den Inbegriff des gänzlich unmilitär[illegible] Menschen, ist auf das französische recrue = Nachwuchs, Ersatzmannschaft zurückzuführen. Bei uns wurde der Rekrut als Bezeichnung für den Anfänger der soldatischen Schule im 17. Jahrhundert heimisch.

Unser Rekrut kam zur Infanterie. Ein neuer undeutscher Ausdruck! Er ist der spanischen Sprache entlehnt. Als die Spanier während der Kriege gegen die Mauren ihr Fußvolk nach schweizerischem Muster aufstellten und zur Hauptwaffe des Heeres machten, gaben sie ihm den Namen „infanteria" (span. infante = Knappe, Knecht). Das spanische Vorbild fand bald Nachahmung bei anderen Staaten, und auch der neue Namen für die Fußtruppe wurde übernommen. So bekam das deutsche Fußvolk, die wichtigste Waffengattung des Landheeres, den Namen „Infanterie".

Der Soldat, dessen Werdegang wir verfolgen, wurde Grenadier. Damit sind wir auf einen weiteren militärischen Ausdruck von fremdem Klang gestoßen. Hier kurz die Entstehungsgeschichte des „Grenadiers": Ursprünglich nannte man Freiwillige, die Granaten mit der Hand gegen den Feind zu schleudern hatten, mit Bezug auf ihre Waffe „Granatiere". Die Granate ihrerseits bekam den Namen vom Granatapfel, da sie wie dieser innen mit Körnern (lat. granum = Korn) gefüllt ist. Aus den Granatieren wurden später „Grenadiere", abgeleitet vom französischen Wort grenade = Granatapfel. Im Laufe der Zeit dehnte man den Namen, der zunächst nur den tapferen Handgranatenwerfern zustand, auf besonders bewährte Infanterieverbände aus, diese so zur Elitetruppe stempelnd. Noch bis zur Auflösung der alten preußischen Armee blieb die traditionelle Bezeichnung „Grenadiere" der Garde und bevorzugten Linieninfanterieregimentern vorbehalten. Im gegenwärtigen Kriege wurde der alte Name wieder aufgenommen und damit an eine ehrenvolle, überaus inhaltsreiche militärische Tradition angeknüpft; man gab ihn dem deutschen Infanteristen, dem deutschen Musketier, dessen Leistung nach einem Führerwort „über allem steht".

Eben entschlüpfte uns ein weiteres Fremdwort: Musketier! Als man im Mittelalter den Landsknechten anstelle der schwerfälligen Hakenbüchsen die leichteren Musketen — Handfeuerwaffen mit Luntenschloß — gab, taufte man die Träger der neuen Waffe „Musketiere". Das Wort Muskete kommt wohl von der gefährlichen Stechmücke „mosquito". Später wurde Musketier zur Bezeichnung für den Normalinfanteristen, jedoch nicht bei den Garde-, Grenadier- und Füsilier-Regimentern. Mit der Auflösung der preußischen Armee verschwand der Ausdruck wieder aus dem „amtlichen" Sprachgebrauch, trotzdem hört man ihn aber heute noch hie und da.

Bei vorstehender Betrachtung begegnete uns erneut ein Wort nichtdeutschen Ursprungs, nämlich „Füsilier". Ein Füsilier" ist eigentlich der Träger eines Feuerstahls (franz. fusil = Feuerstahl). Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war in Frankreich das Batterieschloß aufgekommen, das man nicht mehr aufzog, sondern dessen Stahl so über der Pulverpfanne lag, daß der Stein des Hahnes dagegen schlug. Die mit diesen Gewehren bewaffneten Soldaten erhielten den Namen „fusilier". Ludwig XIV. errichtete erstmals ein Füsilierregiment. Es war zur Bedeckung der Artillerie und der Genietruppen (alte Bezeichnung für die Pioniere) bei Belagerungen bestimmt. Die neue Einrichtung und mit ihr die neue Truppenbezeichnung wurden auch von den anderen Staaten übernommen. So schuf zum Beispiel Friedrich der Große mehrere Füsilier-Regimenter. Und zu Anfang des 19. Jahrhunderts hatte in der preußischen Armee jedes Infanterieregiment ein Füsilierbataillon. Die hauptsächlichste Aufgabe der Füsiliere bestand darin, in der zerstreuten Ordnung zu fechten. Die Einrichtung verschwand bald wieder, nur der Name erhielt sich für die 3. Bataillone der Garde- und Grenadier-Regimenter. Vor kurzem fand er erneut Eingang in unsere Wehrmacht; er wurde denjenigen Infanterieregimentern verliehen, deren Tradition auf Füsilierregimenter der alten Armee zurückgeht.

Damit wollen wir unsere Betrachtungen lieber schließen, da wir, wenn wir den Werdegang des jungen Vaterlandsverteidigers weiter verfolgen, immer wieder über neue Fremdwörter unserer militärischen Sprache stolpern würden.

H. Blum-Delorme.

Schwäbischer Amputierter als Schiläufer

Aus Zakopane wird uns geschrieben: „Zakopane, der Austragungsort der Fis-Schiwettmeisterschaften 1939, geriet dieser Tage in großes Erstaunen. In dem NSKOV-Erholungsheim „Frontkämpferdank" sind wieder neue Schwerverwundete für drei Wochen einquartiert worden, darunter Amputierte, die mit Prothese Schilaufen und sogar mit zwei Unterschenkelprothesen das Schilaufen immer wieder, mit eiserner Energie, probieren, bis es einigermaßen geht.

Den Höhepunkt aber bildet ein Oberschenkelamputierter, der mit einem Schi, also ohne Prothese, die Abfahrt vom Sonneberg und sogar die weltbekannte Fis I-Abfahrt von Kasprowy mit einer fast unglaublichen Sicherheit und Schnelligkeit fährt, wobei er viele mittelmäßige Schiläufer zurücklässt.

Dieser einbeinige Schikünstler, Xaver Abelshauser aus Kottern bei Kempten im Allgäu, ist hier zur Sensation geworden. Alle, die ihn fahren sehen, bewundern ihn, freuen sich und sind stolz auf die verwundeten Kameraden, die mit ihrer Energie zeigen, daß sie sich niemals, auch nicht durch schwerste Verwundungen unterkriegen lassen."

Wir erinnern uns, daß sich unser schwäbischer Landsmann Abelshauser im Sommer in seiner Heimat auch als ausgezeichneter Schwimmer und dabei im Sprung vom hohen Brett ausgezeichnet hat.

Taubensperre.

Zum Schutze der Frühjahrssaat vor Taubenfraß sind die Tauben vom 1. April bis 30. April 1944 so zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können.

Zuwiderhandlung wird bestraft.

Diese Anordnung findet auf Brieftauben keine Anwendung.

Calw, den 30. März 1944.

Der Landrat.

Reisebeschränkungen zu Ostern 1944.

1. In der Zeit vom 5. bis 12. April dürfen in unserem Bezirk **nicht** benützt werden:

   Schnellzüge — auch SFR-Züge — mit Fahrkarten auf Entfernungen **bis 150** km;

   Eilzüge — auch die Züge 39 und 1039 Mühlhausen—Wien und zurück — mit Fahrkarten auf Entfernungen **bis 50** km.

   Ueber Ausnahmen zugunsten von Reisenden mit Ausweisen für kriegswichtige Reisen geben die Bahnhöfe Auskunft.

2. Folgende Schnellzüge dürfen nur mit **Zulassungskarten** benützt werden:

   Vom 5. bis 8. April und vom 10. bis 12. April

   Richtung Berlin: D 13 und D 237, Richtung München: D 31, D 37, D 204.

   Richtung Straßburg: D 32, D 38, Richtung Köln: D 107, D 203, D 207, D 369 und DmW 1107.

   Vom 6. bis 9. April und vom 11. bis 13. April

   Richtung München: D 35, D 108, DmW 1108, Richtung Innsbruck: D 208, Richtung Metz: D 36.

3. Fahrausweise und Zulassungskarten können vom Tag vor dem Reisetag an gelöst werden. Abgabe bei den Fahrkartenausgaben von 8.00 bis 20.00 Uhr, bei den amtlichen Reisebüros während der Geschäftsstunden. An eine Person werden nicht mehr als 2 Zulassungskarten ausgegeben. Fernmündliche oder schriftliche Bestellungen auf Zulassungskarten werden nicht angenommen.

   Befreit von der Lösung von Zulassungskarten sind Uebergangsreisende, Reisende mit Wehrmachtfahrausweisen, Inhaber von Zeitkarten und von Bettkarten.

   Die Bahnhöfe, ab denen Zulassungskarten erforderlich sind, weitere Einzelheiten und sonstige Beschränkungen sind durch Aushang bekanntgegeben.

Deutsche Reichsbahn
Reichsbahndirektion Stuttgart

Stadt Wildbad.

Die Hundehalter

werden auf die Pflicht zur An- und Abmeldung ihrer Hunde in der Zeit vom 1. bis 15. April aufmerksam gemacht. Auf den Anschlag am Rathaus wird hingewiesen.

Wildbad, den 31. März 1944.

Der Bürgermeister.

Winterhilfswerk Ortsgruppe Neuenbürg.

Morgen Samstag den 1. April findet auf dem Geschäftszimmer der NSV., Ortskrankenkasse, nachmittags von 3 bis 5 Uhr die Ausgabe der WHW.-Gutscheine an die Betreuten statt. Um pünktliche Abholung wird gebeten.

Der WHW.-Ortsbeauftragte.

Statt Karten!

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken herzlichst

Theodor Hayes
Verwaltungsinspektor
mit Frau Vera-Lore
geb. Hahn

Herrenalb, März 1944

Staatl. Kursaal
WILDBAD
Sonntag, 2. April 1944
16 und 19 Uhr
Montag, 3. April 1944
14 und 19 Uhr

Der dunkle Tag

Kulturfilm und
Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen

Neuenbürg.
Für Arzthaushalt suche ich eine
Hausgehilfin
oder **Haushaltlehrling** oder älteres **Pflichtjahrmädchen.**
Frau Marianne Aldinger,
Adolf-Hitlerstraße 1.

Wildbad.
Tüchtige
Bedienung
sucht Stelle in einem gutgehenden Unternehmen.
Angebote unter Nr. 868 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Wildbad.
Tausche
gut erhalt. **Frauenkleid** (Auswahl), ein paar warm gefütterte **Schuhe, Strickweste,** gut erhaltenen modernen **Liegestuhl** gegen **Herren-Anzug,** sowie sonstige guterhaltene **Herrenartikel,** evtl. Aufzahlung.
Angebote unter Nr. 867 an die Enztäler-Geschäftsstelle

Stadt Neuenbürg.

Straßenreinigung.

Durch den Ausfall von Arbeitskräften kann die Stadt **vom 1. April 1944 ab** die Reinigung der im Jahre 1938 übernommenen **Etterstrecken** der Durchgangsstraßen

Reichsstraße 294 Pforzheim—Wildbad und
Landstraße I. Ordnung Neuenbürg—Marxzell
bezüglich der Wilhelm-Murrstraße

nicht mehr durch eigene Hilfskräfte ausführen lassen.

Die Haus- und Grundstückseigentümer haben also wie früher die Straßenfahrbahn mit Kandel und Gehworgen wieder selbst zu reinigen. Damit entfällt auch die Umlage der Straßenreinigungskosten. Diese Maßnahme bleibt solange bestehen, als Hilfskräfte nicht zur Verfügung stehen. Für die Reinigung gilt § 42 der ortspolizeilichen Vorschriften von 1936.

Den 30. März 1944. **Der Bürgermeister.**

Freiwillige Feuerwehr
Neuenbürg.

Am **Samstag den 1. April 1944** findet um 18 Uhr eine **Uebung** für die **Ref.-Abteilung** statt.

Der Wehrführer.

Deutsche Reichslotterie
Es wird weiter gespielt!
Gewinnplan unverändert! Gesamtsumme der Gewinne und Prämie: mehr als
100 Millionen RM!
1/8 Los 3.— RM je Klasse
1/4 Los 6.— RM je Klasse!
Kaufen Sie rechtzeitig Ihr Los in einer Staatlichen Lotterie-Einnahme!
Ziehungsbeginn der 1. Klasse
14. April 1944

Gesucht
wird von größerem Industrie-Werk in Württemberg ein gebrauchter aber noch voll einsatzfähiger
Elektromotor
mit 21 PS-Leistung, 950 U/Min., 220 380 V Wechselstrom.
Angebote unter Nr. 847 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Rundstäbe
in Tanne oder Buche, 80 cm lang und 28 mm stark werden laufend **zu kaufen gesucht.**
Angebote unter Nr. 866 an die Enztälergeschäftsstelle.

Inf. Erkrankung des bisherigen
Zeitungsausträgers
suchen wir ab sof. für **Neuenbürg** (südlicher Stadtteil) eine
geeignete Kraft,
die den Posten für dauernd übernimmt.
„Der Enztäler"
Neuenbürg.

Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn
Lagerplatz
offen oder gedeckt mit Bahn-, möglichst jedoch auch Wasseranschluß zu kaufen oder zu mieten.
Angebote unter Nr. 854 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
heizbar, wird gegen Mithilfe im Garten und Haushalt zur Verfügung gestellt
Angebote unter Nr. 851 an die Enztälergeschäftsstelle.

Höfen a. E.
Aeltere, 37 Wochen trächtige
Nutz- u. Fahrkuh
setzt dem Verkauf aus
Karl Großmann, Hofraite.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transportreinheiten, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 116581 sucht:
Juristen, Zahnärzte, Zahntechniker, Kraftfahrer, Fachkräfte der **Autobranche** aller Art, **Vulkaniseure, Stellmacher, Maschinenbuchhalter(innen), Adremapräger(innen), Abrechner(innen), Kontingentbuchhalter u. Lohnbuchhalter(innen), Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Landwirte** m. ldw. Schulbildung.
Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.

Den Schmutzlöser besonders für Schmutzwäsche nehmen!
Wäsche ist kostbares Gut. Darum hebt die Hausfrau heute Burnus, den Schmutzlöser, besonders für Schmutzwäsche auf. Burnus löst den Schmutz schon beim Einweichen aus dem Gewebe so gründlich heraus, daß er ins Einweichwasser übergeht. Die schwarze Brühe beweist es. Man braucht dann nicht mehr scharf zu reiben oder lange zu kochen. Die Wäsche wird geschont – Arbeitskraft, Feuerung und Waschmittel werden gespart.

Altmaterial
und
leere Flaschen

nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

BAUER & CIE
BERLIN

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw